

TUM-NAWI

Mit dem Studiengang »Wirtschaftswissenschaften für Naturwissenschaftler«, kurz TUM-NAWI, reagiert die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften auf die steigende Nachfrage nach Führungskräften, die sowohl naturwissenschaftliches als auch betriebswirtschaftliches Know-how mitbringen.

Der rein wirtschaftswissenschaftliche Studiengang richtet sich an Absolventen naturwissenschaftlicher, mathematischer oder sportwissenschaftlicher Bachelorstudiengänge. Ihnen werden zunächst betriebs- und volkswirtschaftliches Basiswissen sowie rechtswissenschaftliche Grundlagen vermittelt. Für den Bereich der Personalführung wichtige Querschnittsqualifikationen sind ebenfalls fester Bestandteil des Lehrplans. Hierauf aufbauend wählen die Studierenden Module auf Master-niveau aus einer betriebswirtschaftlichen Vertiefung; zur Wahl stehen die Themen »Innovation and Entrepreneurship«, »Marketing, Strategy and Leadership«, »Operations and Supply Chain Management«, »Finance and

Accounting« und »Real Estate Management«. Ein Projektstudium konfrontiert die Studierenden mit konkreten Fragen aus der unternehmerischen Praxis: Unter intensiver Betreuung arbeiten bis zu fünf Teammitglieder an Lösungen für realwirtschaftliche Probleme. TUM-NAWI-Studierende, die Wert auf eine Erweiterung ihrer naturwissenschaftlichen Kompetenzen legen, können alternativ auch entsprechende Module aus dem Masterangebot der TUM belegen.

Unternehmen haben zunehmend Bedarf an Führungskräften, die Entwicklungen in naturwissenschaftlich geprägten Unternehmensbereichen wie Laboratorien oder Forschungs- und Entwicklungsabteilungen auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht analysieren, planen und beurteilen können. TUM-NAWI-Absolventen sind bestens dafür qualifiziert, diese Schnittstellenfunktionen im interdisziplinären Unternehmensmanagement zu übernehmen.

Ute Hartenberger

www.wi.tum.de/studium/studiengaenge

Pflanzen zu Plastik

Werden Erdöl und Erdgas knapp, spüren das nicht nur Autofahrer. Auch die chemische Industrie ist betroffen, nutzt sie Erdöl und Erdgas doch als Basis für viele Produkte. Ein neues Graduiertenkolleg untersucht, inwieweit pflanzliche Rohstoffe Alternativen bieten.

Ausgangsstoffe für Kosmetika und Kunststoffe, Farben oder Düngemittel gewinnt man heute überwiegend aus Erdöl und Erdgas. Zur Neige gehende Reserven und sprunghaft steigende Preise treffen deshalb nicht nur den Mobilitätssektor und die Energieversorgung, sondern auch die Unternehmen der chemischen Industrie. Nachwachsende Rohstoffe können Abhilfe schaffen, denn die in Pflanzen gespeicherten Kohlenstoffe lassen sich für chemische Prozesse erschließen. Für einen breiten Einsatz fehlt es allerdings bislang an geeigneten Verarbeitungstechniken. Zudem bringen pflanzliche Rohstoffe oft Produkteigenschaften mit, die sich von den industriellen Standards unterscheiden.



Lösungen für eine »Rohstoffwende« soll das neue Graduiertenkolleg »Bereitstellung und Nutzung regenerativer Ressourcen für die chemische Industrie in Bayern bis zum Jahr 2050« (BayReChem 2050) bringen. Zwölf Doktorandinnen und Doktoranden bearbeiten am Wissenschaftszentrum Straubing wissenschaftlich-technische Aufgaben entlang der Wertschöpfungskette – vom

Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe in Straubing

Bereitstellen land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse über das Herstellen von Basis-Chemikalien etwa für grüne Lösungsmittel bis hin zur Produktion und Kennzeichnung von Biokunststoffen. Da die chemische Industrie die Rohstoffe nicht nur stofflich verwertet, sondern auch ihren erheblichen Energiebedarf damit deckt, ist die Versorgung mit regenerativen Energien ein wichtiges Thema mit hohem Potenzial für den Klimaschutz.

»Der Einsatz nachwachsender Ressourcen bietet die Chance zu einer ›Rohstoffwende‹ in der chemischen Industrie«, sagt Prof. Martin Faulstich, Geschäftsführen-

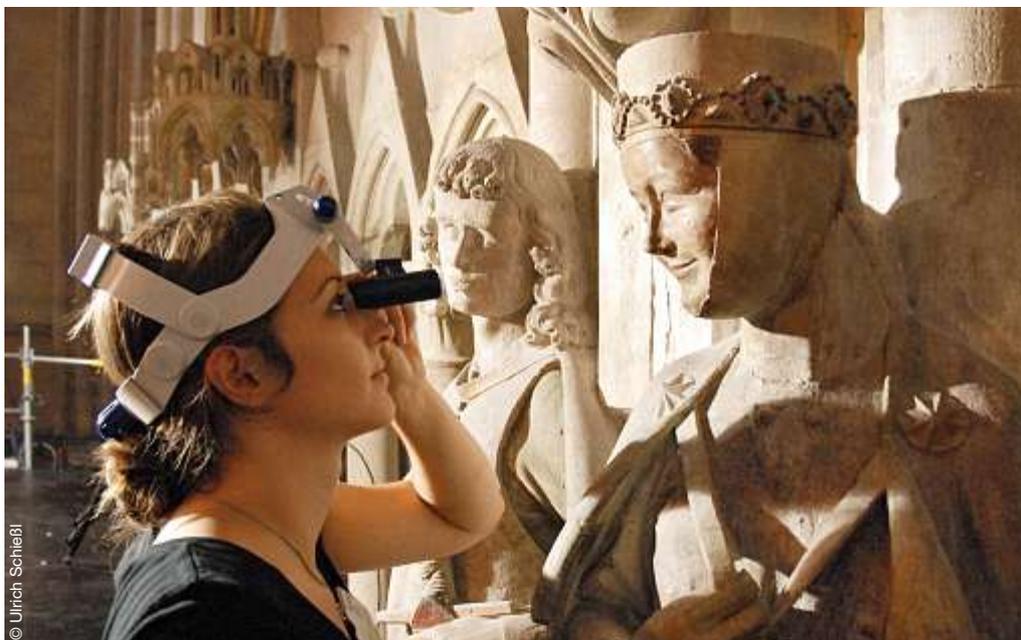
der Direktor des Wissenschaftszentrums Straubing. »Der Standort Bayern ist mit seiner innovativen und leistungsfähigen chemischen Industrie, zahlreichen High-Tech-Unternehmen und exzellenten wissenschaftlichen Einrichtungen bestens dafür gerüstet, den notwendigen Forschungs- und Entwicklungsbedarf zu schultern.« Der Freistaat Bayern und Unternehmen der chemischen Industrie tragen 1,7 Millionen Euro zur Finanzierung des Graduiertenkollegs bei.

Undine Ziller

Forschung am Westchor

Der Naumburger Dom zählt zu den bedeutendsten Sakralbauwerken Deutschlands. Insbesondere die auf eine Werkstatt um den unbekanntem »Naumburger Meister« zurückzuführende Architektur und Ausstattung des Westchors aus der Mitte des 13. Jahrhunderts verleihen ihm weltweite Bedeutung. Die Erforschung des Westchors ist Thema eines Graduiertenkollegs, an dem ein Doktorand und eine Doktorandin der TUM beteiligt sind.

Immer wieder steht der Westchor des Naumburger Doms im Blickfeld der Wissenschaft. Dennoch sind zentrale Fragen etwa zu seiner Entstehung, Bedeutung und Funktion bis heute unbeantwortet. Im Rahmen des Graduiertenkollegs »Naumburg Kolleg« nehmen sich elf Doktoranden und Doktorandinnen solcher Fragen an. Sie kommen aus sechs Fachbereichen: Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaften, Naturwissenschaften, Baugeschichte und Bauforschung, Kunstgeschichte, Mittelalterliche Geschichte/Landesgeschichte sowie Wirtschaftsgeographie und Tourismusforschung. Die enge Verknüpfung und der disziplinübergreifende Austausch verleihen dem Kolleg Modellcharakter.



Von Frau zu Frau: Eine Doktorandin untersucht die Stifterfigur Reglindis.

© Ulrich Schießl